



Zeitschrift für Diskursforschung

Journal for Discourse Studies

Herausgegeben von Reiner Keller | Werner Schneider | Willy Viehöver

■ **Claudia Brunner**

Situiert und seinsverbunden in der ›Geopolitik des Wissens‹.
Politisch-epistemische Überlegungen zur Zukunft der
Wissenssoziologie

■ **Dominik Schrage**

Die Einheiten der Diskursforschung und der Streit um den
Methodenausweis – ein Kartierungsversuch

■ **Jürgen Spitzmüller**

Metapragmatik, Indexikalität, soziale Registrierung.
Zur diskursiven Konstruktion sprachideologischer Positionen

■ **Sebastian Haunss/Matthias Dietz/Frank Nullmeier**

Der Ausstieg aus der Atomenergie. Diskursnetzwerkanalyse
als Beitrag zur Erklärung einer radikalen Politikwende

Inhaltsverzeichnis

Reiner Keller/Werner Schneider/Willy Viehöver

Editorial 223

Themenbeiträge

Claudia Brunner

Situiert und seinsverbunden in der ›Geopolitik des Wissens‹.

Politisch-epistemische Überlegungen zur Zukunft der Wissenssoziologie 226

Dominik Schrage

Die Einheiten der Diskursforschung und der Streit um den

Methodenausweis – ein Kartierungsversuch 246

Jürgen Spitzmüller

Metapragmatik, Indexikalität, soziale Registrierung.

Zur diskursiven Konstruktion sprachideologischer Positionen 263

Sebastian Haunss/Matthias Dietz/Frank Nullmeier

Der Ausstieg aus der Atomenergie. Diskursnetzwerkanalyse

als Beitrag zur Erklärung einer radikalen Politikwende 288

Review Essay

Karin Böke

Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse

des Forschungsnetzwerkes »Sprache und Wissen« 317

Bericht

Anina Engelhardt/Markus Riefling

Frühjahrstagung der Sektion Wissenssoziologie der Deutschen
Gesellschaft für Soziologie (DGS) »Die diskursive Konstruktion
von Wirklichkeit – Interdisziplinäre Perspektiven einer
wissenssoziologischen Diskursforschung« in Augsburg
am 21. und 22. März 2013

325

Bericht

Frühjahrstagung der Sektion
Wissenssoziologie der Deutschen
Gesellschaft für Soziologie (DGS) »Die
diskursive Konstruktion von Wirklichkeit
– Interdisziplinäre Perspektiven
einer wissenssoziologischen
Diskursforschung« in Augsburg am
21. und 22. März 2013

Die mit über 160 TeilnehmerInnen aus dem deutschsprachigen Raum außergewöhnlich gut besuchte Frühjahrstagung der Sektion Wissenssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) »Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit – Interdisziplinäre Perspektiven einer wissenssoziologischen Diskursforschung« am 21. und 22. März 2013 in Augsburg ermöglichte einen Überblick über die Vielfalt der Forschungen an der Schnittstelle von Wissenssoziologie und Diskursforschung und stellte (auch disziplinübergreifend) aktuelle Entwicklungen in der Verbindung von Diskursanalyse und Wissenssoziologie zur Diskussion.¹ In Plenen sowie in thematisch ausgerichteten Foren (»Streams«) wurden theoretische und methodologisch-methodische Perspektiven sowie empirische Analysen vorgestellt und diskutiert.² Hierbei bildete Reiner Kellers Wissenssoziologische Diskursanalyse (WDA) einen Schwerpunkt der Tagung. Die WDA verknüpft die Tradition der hermeneutischen Wissenssoziologie und des Symbolischen Interaktionismus mit einer auf Foucault zurückgehenden Diskursperspektive und stellt sie in den Rahmen der interpretativen Sozialforschung (Keller 2005).

Da eine detaillierte Auseinandersetzung mit den einzelnen Beiträgen in diesem Rahmen leider nicht möglich ist, soll hier ein Überblick über die auf der Tagung be- und verhandelten Themen und Fragestellungen gegeben werden.

Reiner Keller (Augsburg) eröffnete die Tagung mit einer Darstellung der Verbindung der ehemals weit voneinander entfernten Forschungsrichtungen Wissenssoziologie bzw. Interpretatives Paradigma einerseits und Diskursforschung im Anschluss an Foucault andererseits. Beide Perspektiven haben sich aufeinander zubewegt und eine reichhaltige Forschung hervorgebracht. Ausgehend von einer Lesart Foucaults als Historiker der Wissensformationen nimmt Kellers WDA archäologisch und genealogisch die Verwobenheit von Wissen und Macht in den Blick. Mithilfe der WDA können sowohl die Ebene der Wissenskonstruktion bzw. Stabilisierung von Bedeutungen als auch Materialitäten und Praktiken der Diskursproduktion, also die unterschiedlichen Dimensionen gesellschaftlicher Wissensverhältnisse und Wissenspolitiken untersucht werden. Dabei schlägt die WDA einige Grundbegriffe und methodologisch-methodische Elemente vor, die freilich nicht als standardisiertes Rezeptwissen einzusetzen sind; die konkrete Vorgehensweise muss in Passungsprozessen von Fragestellungen und Forschungsgegenständen jeweils entwickelt werden. Die Offenheit bezüglich des Forschungsgegenstandes wie auch der konkreten methodischen Umsetzung bildet die Basis für die interdisziplinäre Ausrichtung der WDA.

Inga Truschkat (Hildesheim) stellte im Anschluss hieran in ihrem Plenarvortrag methodologische Überlegungen zur »WDA als eklektizistisches Neuland?« vor. Die Theorie-Synthese der WDA (von Wissenssoziologie und Diskursanalyse) könne, so Truschkat, in methodologischer Hinsicht ergänzt werden durch eine Verbindung von Grounded Theory Methodologie (GTM) und Interpretativer Analytik, in die beide Ansätze ihre jeweiligen Stärken einbringen. So liefert die GTM eine erprobte Basis für die konkrete Arbeit am Material, während die Interpretative Analytik die Perspektive auf die Herausarbeitung von Kontingenzen und Machtverhältnissen fokussiert. Diese Kombination aus den beiden Forschungsrichtungen zeichne sich sowohl in der methodologischen Auseinandersetzung mit Adele Clarkes Situationsanalyse (Clarke 2012 und ZFD 2/2013) als

1 Organisiert wurde die Tagung von Reiner Keller und Saša Bosančić.

2 Vgl. einführend in dieses Themenfeld: Keller et al. (2005) sowie Keller/Truschkat (2012).

auch in den gegenwärtigen WDA-basierten empirischen Arbeiten ab und bietet daher eine mögliche Perspektive für eine Ausformulierung der methodologischen Grundannahmen, die auch für das konkrete methodische Vorgehen fruchtbar gemacht werden könne.

Im **Stream 1a** standen öffentliche Debatten zu Bildungsthemen – »Bildungsdiskurse« – im Vordergrund. *Nadine Bernhard* (Berlin) untersuchte die europäischen Diskussionen zur »Durchlässigkeit« in zwei Zeiträumen (1990-1998; 1999-2012) und konnte in den beiden Perioden je drei differente diskussionsstrukturierende Diskursstränge identifizieren. Während bis 1998 ein strukturkritischer von einem elitär-funktionalistischen und einem strukturkonservativen Strang unterschieden werden konnte, prägen in der Folgezeit universal-strukturalistische, funktionalistisch-strukturkritische sowie strukturkritische Argumentationsmuster die Debatten. *Monika Palowski* (Bielefeld) stellte anschließend Ergebnisse einer Analyse der wissenschaftlichen und öffentlichen Debatte zur »Nichtversetzung« seit den 1950er Jahren vor. Während dem Nichtversetzen in den Erziehungswissenschaften kaum positive Momente abgewonnen werden konnten, wird in der Öffentlichkeit – oftmals unter Rückgriff auf prominente Einzelbeispiele – die Sinnhaftigkeit des »Sitzbleibens« inszeniert. Auf diese Weise wird der performative Aspekt diskursiver Wirklichkeitskonstruktionen deutlich: Der Diskurs über das Versagen »zementiert« sozusagen das Versagen. *Miriam Sitter* (Hildesheim) fasste im Anschluss das Akronym PISA als »diskursiven Innovationsgenerator«. PISA beschreibt in einem Wort die mangelnde Leistungsfähigkeit des deutschen Bildungssystems und wird zunehmend für die Fokussierung auf sozial Benachteiligte verwendet. Auch wenn die frühkindliche Bildung bei PISA nicht Forschungsgegenstand war, so ist es gerade die Forderung nach früher Sprachförderung für Kinder mit Migrationshintergrund, die sich nach und nach in der öffentlichen Debatte sowie in der praxisorientierten Fachliteratur für Kindertagesstätten als zentrale »Füllung« und Antreiber der Bildungsdiskussionen herauskristallisiert.

Stream 1b behandelte die diskursive »Konstruktion von Paarbeziehungen«. *Sabine Dreßler* (Dresden) skizzierte den »Gleichberechtigungsdiskurs

in populären Eheratgebern der 1950er« in einem Ost-West-Vergleich. Während in Westdeutschland Gerechtigkeit als »Herrschaftsveredelung« des Mannes über die Frau thematisiert wird – bei einzelnen Ausnahmen in einer emanzipatorischen Perspektive –, wird in der DDR Gleichberechtigung geradezu als Voraussetzung und Basis einer stabilen (sozialistischen) Ehe verstanden und erhält damit eine normative und symbolische Aufladung. *Maya Halatcheva-Trapp* (München) stellte anschließend Überlegungen aus ihrer WDA zur »Konstruktion von ›intakter‹ Elternschaft in der Trennungs- und Scheidungsberatung« vor. Ihre Sekundäranalyse leitfadengestützter Interviews mit Trennungs- und ScheidungsberaterInnen konnte zwei unterschiedliche Deutungsmuster zu Tage fördern, »Partnerschaftlichkeit« und »Fürsorge«, die in je unterschiedlichen Verständnissen den Diskurs um Elternschaft strukturieren.

Der **Stream 2** sammelte Perspektiven auf die »Diskursarena Politik«. Hier fragte *Moritz von Gliszczyński* (Bielefeld) nach dem Wandel eines Paradigmas der Grundsicherung in der Entwicklungspolitik durch die diskursive Auseinandersetzung um die Social Cash Transfers (SCT). Die SCT konnten sich trotz widersprüchlicher Logiken innerhalb von Diskursformationen in einem globalen Diskurs um Armut als legitimes entwicklungspolitisches Instrument um Agency und Aktivierungspolitik etablieren. *Wolf Schünemann* (Landau) erkundete auf Basis von Deutungskämpfen in politischen Debatten über die EU-Referenden die Erweiterung und Bearbeitung der Methodologie der WDA und die analytische Vergleichbarkeit der methodischen Instrumente. In der politikwissenschaftlichen Forschung sind mit der WDA die unterschiedlichen Wissensordnungen über »kumulierte Argumentative« als analytische Einheit für den spezifischen Ausschnitt der Wirklichkeit innerhalb eines thematischen Diskursstranges klarer analysierbar. Sie erlauben eine stärkere Berücksichtigung der Akteure, als dies in der Survey-Forschung der Fall ist. *Annette Knaut* (Landau) stellte anhand einer explorativen Studie zu Differenzstrukturen in Konstruktionen von Geschlechtlichkeit bei Spitzenpolitikerinnen Neue Medien und Massenmedien als »gendered institutions« vergeschlechtlichter Normativität vor. Dabei kontrastierte sie Selbstdarstellungen von Frauen in Spitzenpositionen in Facebook und

Twitter mit Fremddarstellungen in Zeitungsartikeln im Kontext von Identität und Professionalität. Neue und Alte Medien unterschieden sich in ihrer Konfiguration und ihren Produktionsverfahren von Geschlecht und Identitäten und manifestieren auf je eigene Weise Differenzstrukturen in der Selbst- und Fremddarstellung als Wissen über Geschlecht.

Claudia Brunner (Klagenfurt) vertrat anschließend in ihrem Plenumsvortrag eine postkoloniale und feministische Perspektive auf die »Geopolitik/en des Wissens« im Kontext wissenssoziologischer Diskursforschung (vgl. ihren Beitrag in diesem Band). Dabei arbeitete sie die Fokussierung von Postkolonialismus, Feminismus und wissenssoziologischer Diskursforschung auf Macht-Wissens-Konnexte sowie auf die Gewordenheit und damit auch Veränderbarkeit des Selbstverständlichen heraus. Kellers mit Blick auf die Diagnose von Risikodiskursen formulierte These von einer »neuen Grammatik der Verantwortlichkeit« (Keller 2005) gab sie eine andere Wendung und interpretierte sie als Forderung nach einer stärkeren Selbstreflexion der Forschenden unter Rückgriff auf postkoloniale und feministische Perspektiven. Auf diese Weise könne ein Beitrag dazu geliefert werden, die stark eurozentrische, maskulin-weiße Wissenschaft zu dekolonisieren und zu dekonstruieren, um so die Partikularität und Bedingtheit der – auch diskursanalytischen – Forschung in den Blick zu nehmen. Mit einem »Ungehorsam« (Walter Mignolo) gegenüber der vorherrschenden Wissensproduktion ließe sich wissenssoziologische Diskursforschung auf sich selbst anwenden und so einen Beitrag zu einer postkolonial und feministisch informierten Wissenschaftsforschung leisten.

Hubert Knoblauch (Berlin) hinterfragte das Verständnis wissenssoziologischer Diskursforschung als diskursive (Re-)Konstruktion von makrostrukturellen Legitimationsprozessen in seinem Vortrag zum Verhältnis von diskursiver und kommunikativer Konstruktion der Wirklichkeit. Unterschiede konstatierte er im Vergleich zum Konzept der kommunikativen Konstruktion der Wirklichkeit nicht in der Sache, sondern im Ziel des Programms. Die kommunikative Konstruktion sei stärker sozialtheoretisch angelegt, die diskursive Konstruktion dagegen eher gesellschafts-

theoretisch als empirisch überprüfte Theorie der Vorgänge im Gegenstandsbereich mit interpretativem und explanativem Anspruch einzuordnen. Beim Diskurs gehe es also um ein Gebilde, das das Soziale schon voraussetzt und damit nach Knoblauch eine gewisse Nähe zum Konstitutionsbegriff der Dualität von Handlungen bei Giddens aufweist: Wissen wird *im Diskurs* sozial. Knoblauch plädierte zur Profilierung der wissenssoziologisch-diskursanalytischen Perspektive für eine klare Unterscheidung alltagssprachlicher und wissenschaftlicher Begrifflichkeiten, ohne allein auf axiomatische Begründungen zurückzugreifen. Dies ermögliche eigenständige Diskursanalysen, die von reflexiven wissenschaftstheoretischen und methodologischen Überlegungen gestützt werden müssten. Für die Forschungspraxis folge daraus, dass bei der Diskursanalyse das »doing Diskursanalyse« selbst zum Gegenstand wird und daher zu beschreiben sei, »was wir tun, wenn wir Diskursanalyse machen«.

Gabriela Christmann (Erkner/Berlin) skizzierte theoretische und methodische Anregungen der WDA für Fragen zur »diskursiven Konstruktion von Raum«. Am Leibniz-Institut für Regionentwicklung und Strukturplanung (IRS) wurde in den letzten Jahren eine Perspektive auf Raum erarbeitet, die den wissenssoziologischen und kommunikativen Konstruktivismus mit der relationalen Raumtheorie von Martina Löw in Verbindung bringt. Dementsprechend werden Räume als soziale Konstruktionen verstanden, die Materielles mit Immateriellem verbinden und die mittels wissenssoziologisch orientierter Diskursanalyse erforschbar sind. Christmann machte diese raumspezifische Anwendung der WDA an einem ethnografischen Projekt zu »Raumpionieren« in Stadtquartieren am Beispiel von Hamburg-Wilhelmsburg und Berlin-Moabit deutlich.

Das Verhältnis von Visualität und Diskursanalyse bildete den Fokus des **dritten Streams**. *Silke Betscher* (Bremen) vertrat eine These der Eigenlogik des Visuellen in Diskursen, auch wenn das Visuelle in textlich-sprachliche Elemente eingebettet sei und mit ihnen verbunden auftrete. Ihre These illustrierte sie am Beispiel einer seriellen ikonografischen Analyse der fotografischen Darstellung der USA in westdeutschen Illustrierten zwischen 1945-1949, wo verschiedene diskursive Verflech-

tungen an geschichtlichen und motivbezogenen Tiefenschichten aus einem Bild zu rekonstruieren sind. *Oliver Kiefl* (München) verband empirische Begriffe der Film- und Fernschwissenschaften mit Beschreibungsbausteinen einer diskursiven Konstruktion von Wirklichkeit am Beispiel von Fernsehinhalt als medial konstituierte Diskurse. Anhand vielfältigen empirischen Materials schlug Kiefl audiovisuelle Daten des Fernsehens als wichtigen Bereich zur Klärung der Spezifik des Sinns und der Wissensproduktion vor und wählte dies als Einstiegspunkt für eine begriffliche Erweiterung der WDA. *Miriam Gothe* (Dortmund) erörterte ihr methodisches Vorgehen in der Analyse der diskursiven Konstruktion von »Qualitätsserien« des US-amerikanischen Fernsehens. Dabei verglich sie einen Expertendiskurs mit Diskussionen in Onlineforen und innerhalb der Kommentarfunktion in einem Onlineshop. Der Verweis auf die Selbstvidenz von (implizitem) audiovisuellem Wissen durch die Akteure bildet ein Desiderat der Forschung über audiovisuelle Artefakte einer wissenssoziologisch ausgerichteten Diskursforschung.

In **Stream 4** wurde die Diskussion über »Medizin als Diskursfeld« in den Blick genommen. *Fabian Karsch* (München) arbeitete in seiner Analyse von berufspolitischen und öffentlichkeitswirksamen Publikationen sowie von themenzentrierten Interviews die gegenwärtige Spannung der Medizin »zwischen Markt und Moral« heraus. Seine situationsanalytisch (Adele Clarke) ausgerichtete WDA konnte eine zunehmende Verflüssigung der Grenzen zwischen medizinischer Grundversorgung und der als Schönheitsbehandlungen umschriebenen Zusatzbehandlungen im Rahmen der »Medikalisierung der Gesellschaft« aufzeigen. Die Folge ist eine hybride Praxis von Ärzten, die zwischen den Polen Markt und Moral oszilliert. *Hella von Unger* und *Penelope Scott* (Berlin) analysierten den »gesundheitswissenschaftlichen Diskurs zu Migration und Infektionskrankheiten« am Beispiel der Kategorisierungen von internationalen Infektions-Statistiken. Dabei zeigte sich, dass die auf Klarheit und Genauigkeit abzielenden Kategorien der Infektions-Statistiken stark abhängig sind von Interpretations-, Aushandlungs- und Entscheidungsprozessen. Im dritten Beitrag stellte *Jessica Pahl* (Dortmund) erste Ergebnisse einer Diskursanalyse zur Konstruktion der Metapher »Wach-

koma« vor. Da »Wachkoma« selbst innerhalb medizinischer Diskussionen kein offizieller Begriff, sondern eine metaphorische Übertragung darstellt, stellen Verwendungen von »Wachkoma« im Rahmen öffentlicher Debatten eine zweite Metaphorisierung dar. Mittels einer Diskursanalyse von überregionalen Zeitungen und Zeitschriften sollen die metaphorischen Dimensionen von Wachkoma nun detailliert herausgearbeitet werden.

Ronald Hitzler (Dortmund) thematisierte in seinem Vortrag zum Deutungsmuster »Wachkoma« Schwierigkeiten mit der Offenheit des wissenssoziologisch-diskursanalytischen Ansatzes bei einem induktiven Vorgehen. Vor allem die dem Phänomen inhärente Perspektivität der Wissensbestände, die zwischen professionell-rationalisierten Beobachtungen wie existenziell-affektivem Erleben und einem außerhalb des Spezialdiskurses bestehenden *common sense* oszilliert, muss adäquat methodisch berücksichtigt werden. Zugespitzt benennt Hitzler als zentrales Problem einer diskursanalytischen Untersuchung des Deutungsmusters »Wachkoma« die methodologische Einbindung des phänomenologischen und damit auch introspektiven Vorgehens in den Forschungsprozess. Eine von Betroffenen als existenziell erfahrene Diskrepanz zwischen dem Versprechen der Sicherung oder gar Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten – insbesondere durch wissenschaftlich legitimes Wissen – und einer erlebten Unbeschreiblichkeit verweise auf ein methodisches Problem der Explizierbarkeit von offenbar nicht ineinander überführbaren Wissensbeständen. In der Vielfalt der kollektiven Wissensordnungen in einer Diskursanalyse um das Phänomen »Wachkoma« entstehe die Herausforderung, im Wechselspiel zwischen der Rekonstruktion von Verweisungszusammenhängen innerhalb eines Deutungsmusters und des Erkenntnisinteresses, das eigene Vorgehen reflexiv begründbar zu halten. Die Frage, ob für die Analyse von introspektiven Elementen die Diskursanalyse ein geeignetes Fundament bildet, bleibt auch im Anschluss an Hitzlers Ausführungen gegenwärtig noch offen.

Stream 5 griff das Verhältnis von Biographie und Subjektivierung auf. *Ina Alber* (Göttingen) ging der Reproduktion von Wissensordnungen in biographischen Narrationen nach und untersuchte

hierzu die wechselseitigen Beziehungen zwischen Diskursen zu zivilgesellschaftlichem Engagement und biographisch etablierten Handlungs- und Deutungsmustern. Die Selbstverortung und die Sinnhaftigkeit des eigenen Handelns wird durch Deutungsbausteine eines auf Partizipation fußenden Subjektivierungsangebotes gewährleistet und so der Diskurs um Formen und Inhalte zivilgesellschaftlichen Engagements gleichermaßen reproduziert. *Anna Ransiek* (Göttingen) zeigte auf, wie Subjekte ihre Selbstverortung von Identitäten in rassistischen Diskursen verhandeln, diese aber auch aus dem Erleben eines biographischen Standpunktes erklärt werden können. Aufbauend auf theoretischen Annahmen über das Verhältnis von Erleben und Erzählen dient das lebensgeschichtliche Interview als ein Produktions- und Transformationsort diskursiver Aushandlungsprozesse. *Lisa Pfahl* (Bremen) und *Boris Traue* (Berlin) formulierten in ihrem Beitrag den Vorschlag, die Subjektivierungsanalyse als Ebene der diskursiven Prägung von Wahrnehmung, Sinn und Erfahrung zur Erweiterung der WDA zu nutzen, die sich bisher vornehmlich der institutionellen Wissensproduktion zugewandt hat. In ihren empirischen Arbeiten legten sie die Bedeutung der Interpretationen von Individuen bei diskursiv konstruierten und vermittelten Sinn- und Selbsttechniken dar, die ihre Geltung aus der pragmatischen Perspektive der Lebensführung schöpfen. Mit einem Einbezug der subjektiven Dimension soll das Spektrum der Analysemöglichkeiten für die Phänomenstrukturen von Diskursen erweitert werden, deren Polyvalenzen und Dysfunktionalitäten in dieser Perspektive greifbarer werden. *Jens Hälterlein* (Potsdam), *Tina Spies* (Frankfurt/M.) und *Norma Möllers* (Potsdam) beschäftigte die Konstitution von Subjekten im Diskurs um »intelligente Videoüberwachung«, deren zentrales Moment Aushandlungen um legitime Deutungen von Problemen und die Anerkennung von Lösungsstrategien darstellt. Als Folge dieser diskursiven Konstruktion von Wirklichkeit müssen in diesen Deutungskämpfen sowohl Selbstpositionierungen der Akteure als auch die Legitimierung ihrer Handlungen entsprechend ihrer »Anrufungen« in unterschiedlichen Diskursarenen erfolgen. Alle drei Beiträge machten auf die diskursanalytische Relevanz der subjektiven Ebene der Aneignung und »Verarbeitung« von Diskursen aufmerksam.

Im **Stream 6** wurden »interdisziplinäre Perspektiven« diskutiert. *David Kaldewey* (Erlangen) skizzierte in seinen Ausführungen zu »System, Diskurs, Semantik« eine Synthese von Systemtheorie, Diskursforschung und Wissenssoziologie. Hierbei rückte er Autoren wie Scheler und Mannheim in den Vordergrund, die sich gegenüber der im Anschluss an Schütz' »Jedermann« auf das Alltagswissen fokussierenden Perspektive stärker auf die intellektuelle Wissensbildung und »gepflegte Semantik« (Luhmann) ausrichteten. Auf Basis der Leitdifferenz zwischen Struktur und Semantik könne diese Fokussierung durch eine Integration des Diskursbegriffs in die Systemtheorie gelingen. *Ruth Mell* (Mannheim) ging hiernach auf »Diskursanalytische Überlegungen zu den Wissensstrukturen sprachlich fundierter Konzepte aus linguistischer Sicht« ein. Am Beispiel von »Aufklärung 1968« stellte sie ihr eigenes theoretisch-methodologisches Instrument des »Konzepts« vor, das sie als Wissensrahmen um verschiedene Wissens Elemente definierte. An der Bezugnahme der sogenannten »68er« auf Begriff und historisches Ereignis der Aufklärung konnte sie die Ebenen »Basiswissen«, »Referenzwissen«, »Adaptives Wissen« und »Reformuliertes Wissen« unterscheiden und in ihrer Verwendungsweise empirisch belegen. Anschließend stellte *Andreas Stückler* (Wien) Überlegungen zu einer »Diskursanalytische Rechtsnormgenese Forschung« vor. Am Beispiel der Gesetzwerdung der österreichischen Strafprozessreform 2008 präsentierte Stückler erste vorläufige Analyseergebnisse dieser durch die Pole »Fair Trial«, »Opferschutz« und »Verfahrenseffizienz« strukturierten diskursiven Kämpfe, die auf diese Weise die Sinnfigur des »Beschuldigten« konstruieren. *Eveline Sander* (Berlin) präsentierte anschließend Ergebnisse ihrer WDA zur »diskursiven Konstruktion des demographischen Wandels in Personalkontexten«. Ihre Untersuchung von Personal-Fachzeitschriften von 2000 bis 2011 konnte zwei heterogene Demographie-Diskurse – einen herrschenden und einen kritischen – identifizieren, die mit einer je differenten Deutung der (demographischen) Wirklichkeit und den sich daraus ergebenden politischen und wirtschaftlichen Folgerungen um die Deutungshoheit kämpfen.

In seiner Closing-Lecture zur »diskursiven Konstruktion von Wirklichkeit« rückte *Keller* die Perspektive der Tagung in den historischen und theo-

retischen Kontext von Max Webers Grundlegung der Soziologie als Kultur- und als Wirklichkeitswissenschaft und skizzierte künftige Aufgabefelder zur Weiterentwicklung einer wissenssoziologisch geprägten Gegenwarts- und Wirklichkeitsanalyse unter diskursiven Vorzeichen. Im Fokus seiner Diskussion stand das Verhältnis von Interpretation, Hermeneutik und Diskursforschung. Dabei wurden insbesondere Affinitäten zwischen Webers Soziologie bzw. dem Interpretativen Paradigma und den verschiedenen Foucaultschen Vorschlägen zur Diskurs- und Dispositivforschung deutlich. Zwar lässt sich Foucaults Methodologie „jenseits von Strukturalismus und [philosophischer] Hermeneutik“ (Hubert Dreyfus/Paul Rabinow) verorten, doch das bedeutet weder – wie mitunter kurzschlüssig gefolgert wird –, dass sie auf Interpretationsprozesse verzichten kann, noch dass sie außerhalb der jüngeren sozialwissenschaftlichen Hermeneutik operiert. Als Aufgaben zur Weiterentwicklung der sozialwissenschaftlichen Diskursforschung benannte Keller vor allem zwei Aspekte. Einerseits ginge es nun darum, die methodologischen Dimensionen und empirischen Vorgehensweisen wissenssoziologischer Diskursforschung deutlicher zu konturieren. Andererseits böte der Dispositivbegriff innerhalb der wissenssoziologischen Diskursforschung Ansatzpunkte, die starke Textlastigkeit bisheriger Forschungen zu mildern und gleichzeitig empirische, kategoriale sowie theoretische Bezüge zu nahestehenden Ansätzen der Wissenschafts- (etwa in der Wissenschafts- und Technikforschung) in den Blick zu nehmen.

Fazit:

Auf der Augsburger Tagung wurde die auch über die Soziologie deutlich hinausreichende Fruchtbarkeit der Forschungsperspektive einer wissenssoziologischen Diskursforschung in ihrer Breite deutlich. Die WDA als prominenter Ansatz innerhalb dieser Perspektive bietet einen – spezifisch ausgestaltbaren und auszugestaltenden – theoretisch-methodologischen Rahmen für konkrete empirische Diskursanalysen. Diskussionen im Kontext von Wissenssoziologie und Diskursforschung wurden in Augsburg in Bezug auf Fragen nach theoretischen Verhältnisbestimmungen wissenssoziologischer Diskursforschung zu Theorie-

konstruktionen wie der Phänomenologie (Hitzler), kommunikationsbasierten Ansätzen (Knoblauch), zur Systemtheorie Luhmanns (Kaldewey) sowie zur Linguistik (Mell) aufgeworfen. Außerdem wurden methodisch-methodologische Perspektiven hinsichtlich der Grounded Theory Methodologie, deren Weiterentwicklung zur Situationsanalyse (Clarke 2012) (Truschkat, Karsch) sowie der Analyse von Film und Foto (Betscher, Kiefl und Grothe) diskutiert. Wissenssoziologische Diskursforschung bietet, so wurde deutlich, über Disziplingrenzen hinweg für verschiedenste Forschungsinteressen eine hilfreiche Basis für empirische Diskursanalysen, theoretische Differenzierungen und methodologische Weiterentwicklungen.

Vor dem Hintergrund der Gesamtbilanz der Tagung erscheint es sinnvoll, stärker über Grenzziehungen wissenssoziologischer Diskursforschung nachzudenken. Die WDA als spezifisches Forschungsprogramm könnte so stärker die Differenzen zu konkurrierenden diskursanalytischen Ansätzen in den Fokus rücken und sich hinsichtlich der theoretischen und methodisch-methodologischen Grundannahmen gegen alternative gegenwärtige Strömungen abgrenzen. Das Potential der WDA liegt nicht allein darin, Normalität als normatives Machtverhältnis zu de-chiffrieren, sondern in der Dualität von Struktur und Wissen gerade den konstruktiven Charakter des Geltenden in seiner Vielfalt, in seinem Facettenreichtum greifbar und transparent zu machen. Dieses Potenzial zeigt sich auch im großen Interesse an der klareren Einbindung von Akteursperspektiven in die wissenssoziologische Diskursforschung. Hier scheint gegenwärtig eine Weiterentwicklung erarbeitet zu werden, die sich zum Teil auf Foucaults Konzept der Subjektivierung (Pfahl/Traue/Schürmann, Hälterlein/Spies/Möllers) stützt, oder sich an Konzepte der Biographieforschung (Alber, Ransiek) bzw. gegenstandsbezogen an Akteurskonzepte wissenssoziologischer und anderer Theorietraditionen anlehnt. Die Augsburger Tagung konnte eindrucksvoll zeigen, dass eine solche Weiterentwicklung wissenssoziologischer Diskursforschung nicht nur sinnvoll und möglich, sondern auch für die weitere Forschung an und mit Phänomenen der diskursiven Konstruktion von Wirklichkeit fruchtbar ist.

Literatur:

- Clarke, Adele (2012): Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn. Hrsg. und mit einem Vorwort von R. Keller. Wiesbaden: VS.
- Keller, R. (2005): Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms. Wiesbaden: VS.
- Keller, R./Hirsland A./Schneider W./Viehöver, W. (Hrsg.) (2005): Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit. Zum Verhältnis von Wissenssoziologie und Diskursforschung. Konstanz: UVK.
- Keller, R./Truschkat, I. (2012) (Hrsg.): Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. Interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: VS.

Anschriften:

Anina Engelhardt, M. A.
Technische Universität Berlin
Institut für Soziologie
DFG- Graduiertenkolleg
»Innovationsgesellschaft heute«
Fraunhoferstraße 33-36
10587 Berlin
anina.engelhardt@innovation.tu-berlin.de

Dr. Markus Riefing
Freier Wissenschaftler und Bildungsreferent
Albert-Haueisen-Ring 65
67071 Ludwigshafen
rieflingmarkus@yahoo.de